



Die falsche Adresse

Die verlogene Friedenskampf-Agitation der SED, der tschechischen KPC und ihrer Helfer steht mit ihren pazifistischen und antimilitaristischen Gefühlsappellen im krassen Gegensatz zur Alltagspraxis in diesen „Arbeiter- und Bauernstaaten“. Die Zweigleisigkeit dieser Zweckpropaganda geschieht sehr konsequent nach dem Verfahren „Haltet den Dieb!“ Man richtet Aufwallungen „echter“ Friedensliebe an die Adresse Bonns, tut aber im eigenen Machtbereich alles, um die dem System ausgelieferte Bevölkerung zum Haß gegen die freie Welt, zu kriegerischer Kampfbegeisterung und zu preußisch-militaristischer Geisteshaltung zu erziehen. Die psychologische Arbeit innerhalb der „Nationalen Volksarmee“ in der Sowjetzone steht ganz im Zeichen preußischer Kriegstraditionen: Gneisenau, Scharnhorst und Clausewitz werden ideologisch „eingesetzt“, um den deutschen Sowjet-Soldaten heldenhafte Vorbilder zu setzen. Im Taschenkalender dieser Armee finden sich Zitate wie dieses: „Wir sind dahingekommen, zu begreifen, daß es ein tiefes Versinken in Egoismus sei, wenn man die Waffenführung nicht für die ehrenvollste Beschäftigung zu jeder Zeit seines Lebens hält, von der nur Körpergebrechlichkeit, Blödsinn oder das Verbrechen abschließen können. Gneisenau.“

In diesem Stile verläuft denn auch in der Sowjetzone eine Remilitarisierung, gegen die die Verteidigungsanstrengungen der Bundesrepublik wie harmlose Spielerei anmuten. Drüben gibt es keinen Bürger in Uniform, sondern ausschließlich gedrillte Werkzeuge der Staatsallmacht. Dazu kommt eine hochmoderne Waffenausrüstung, an deren Verteidigungscharakter zu glauben ein gefährlicher Irrtum wäre. Der militante Bolschewismus ist weiter und mit der ihm innewohnenden Gesetzmäßigkeit auf dem Wege zur Eroberung der Welt. Die Post aus Pankow und Prag hat somit absolut eindeutige Motive, ihre Heuchelei ist System.

Um so merkwürdiger ist es, daß der restliche Teil der Briefflut, daß Protestresolutionen von Personen und Gruppierungen, die auf dem Boden der freiheitlichen Demokratie stehen, allzu häufig genau in derselben Art falsch adressiert sind. Es ist geradezu Mode geworden, Bonn als den Nabel der Welt zu betrachten, von dem Leben oder Atomtod der Menschheit abhängt. Ist das nicht eine kolossale Ueberschätzung eines Staates, dessen Stärke heute allein in seinem Bündnis mit den Nationen der freien Welt liegt? Man mußte sich, angefangen beim „Göttinger Manifest“ vor einem Jahr, immer wieder die Frage stellen, warum nahezu alle Demonstrationen und Bekundungen gegen die atomaren Gefahren unserer Zeit an die Adresse der Bundesregierung gerichtet werden, und nicht gleichermaßen an die Weltmächte in Ost und West. Warum Pankow die Scharen seiner getarnten Helfer gegen Bonn auf die Straße schicken will, ist klar. Warum sich heute aber auch weite Kreise der Intelligenz

Volksdemokratische Wehertüchtigung

Das wachsende militärische Potential der CSR

Die Auseinandersetzung um die Ausrüstung der Bundeswehr mit modernsten Waffen hat in Deutschland eine Diskussion hervorgerufen, die nur allzu oft im luftleeren Raum geführt wird. Wenige sind sich über das militärische Potential im Klaren, das in der unmittelbaren östlichen Nachbarschaft der Bundesrepublik entwickelt wurde. Insbesondere scheint sich die Tschechoslowakei als Militärmacht geschickt hinter den hohen Bäumen des Bayerischen und des Böhmerwaldes getarnt zu haben. Was in Böhmen und Mähren und vor allem auch in den rückwärtigen Gebieten der Slowakei in den letzten zehn Jahren an militärischer Stoßkraft entwickelt wurde, ist äußerst beachtlich. Dem Zweckzweckpaßismus bestimmter binnendeutscher und westlicher Kreise steht die absolute Militarisierung der tschechischen Öffentlichkeit gegenüber. Im Zeichen einer „volksdemokratischen Wehertüchtigung“ wird von denselben Kräften ein hochgezüchteter Militarismus gepflegt, die sich nicht daran genug tun können, den westdeutschen Militarismus anzuprangern.

Wir Deutsche, die wir sozusagen auf der Panzerrollbahn Europas leben, sollten uns durch Diskussionen über die atomare Rüstung nicht von anderen sehr ernstesten Gefahren ablenken lassen. Eine dieser realen Bedrohungen liegt in der ständigen Steigerung des militärischen Potentials der CSR. Der hochgerüstete tschechische Nachbarstaat hat durch jahrelange systematische Schulung seiner Zivilbevölkerung eine ungewöhnlich hohe allgemeine Wehrebereitschaft erreicht, die hierzulande leider immer noch weitgehend unbekannt ist.

dieser falschen Adressierung anschließen, ist bei nüchterner Ueberlegung unbegreiflich und fast ein Phänomen.

Wenn man gegen Bonn zielt, visiert man damit die modernen Verteidigungswaffen der Amerikaner an. Aber sind etwa die sowjetischen H-Bomben und Atom-Raketen harmloser? Warum dieses krasse Mißverhältnis zwischen Aktionen gegen ein freies Staatswesen und Aktionen gegen die Ostblock-Rüstung? Es muß der Eindruck entstehen, daß die teils recht prominenten Volksbewegler ihrer eigenen, frei gewählten und damit demokratisch legitimierten Regierung mehr mißtrauen als dem totalitären System an der Elbe. Sollten die Männer und Frauen an der Spitze des Kampfes gegen den Atomtod den Kommunismus nicht kennen, sollten sie wirklich die blutige Unterdrückung der ungarischen Revolution, die Versklavung ganzer Völker, die Methoden der kalten Aggression und der psychischen Liquidierung des Menschen unter bolschewistischer Herrschaft völlig vergessen haben? Das erscheint zumindest reichlich unwahrscheinlich.

Vormilitärische Erziehung

Die Vorbereitung zur militärischen Erziehung beginnt schon in der Grundschule. Alle Unterrichtsanstalten, auch die Mädchenschulen, müssen monatlich eine militärische Uebung im Gelände halten. In alle Lehrpläne sind Elemente militärischer Erziehung eingebaut, Chemie und Physik z. B. werden gleich mit der militärischen Nutzenanwendung unterrichtet.

Durch Erlaß c. j. 62530/55-A/L1 wurde die „předvojenská výchova“ (vormilitärische Erziehung) mit Gültigkeit vom 1. Jänner 1956 ein regulärer Lehrgegenstand, der wie jeder andere Pflichtgegenstand des Lehrplans klassifiziert wird. Als Aufgaben der vormilitärischen Erziehung bestimmt dieser Erlaß u. a. Schießübungen mit Karabiner und Maschinenpistolen, Handgranatenwerfen, Waffenpflege, Laufgrabenbau, Tarnung, Luftschutz, Erste Hilfe, usw. Die Lehrer und Ausbilder werden in vierteljährlichen Kursen geschult, Lehrmittel, darunter auch Lehrfilme, liefert die Armee. Diese obligatorische vormilitärische Ausbildung in den letzten drei Jahrgängen der allgemeinen Schulen bzw. ersten drei Jahrgängen der Fachschulen ersetzt einen zeitraubenden Teil der sonst üblichen Grundausbildung von Rekruten.

Bewaffnete Jugendorganisation

Außerhalb der Schulen sorgt vor allem der SCM-Verband der tschechoslowakischen Jugend für die weitere militärische Ausbildung. Sein Kongreß vom 3.—6. Feber 1955 machte den Jugendführern zur Pflicht, „in Zusammenarbeit mit dem Svazarm die Wehrerziehung der Jugend zu entwickeln, die Liebe zur Armee zu pflegen, die Jugend

Die Bedrohung des menschlichen Lebens kommt schließlich nicht von der Atombombe als solcher, sondern von der unangenehmen Tatsache, daß ein Gewaltsystem, das seine Ideologie um jeden Preis weiter ausdehnen will, diese Bombe besitzt und die Freiheit skrupellos erpressen würde, wenn diese Freiheit nicht mehr mit denselben Mitteln des Schreckens gewappnet wäre.

Ohne Zweifel entsteht die falsche Adressierung aus einer Vermischung politischer Naivität, inspirierter Verwirrung und eiskalter Berechnung. Es wäre ein dringendes Gebot der Stunde, die verworrene Front der Atom-Protestanten in zwei klar abgegrenzte Gruppen zu teilen: In jene, die mehr oder weniger mit der gleichen Absicht und ebenso bewußt wie Ulbrichts Infiltrationsheer gegen die Bundesrepublik arbeiten, und in jene, die aus echter Sorge um den Fortbestand eines friedlichen Lebens ihre Stimme erheben gegen das atomare Rüsten in aller Welt. Letztere sollten dann allerdings umgehend den Irrtum bei der Adressierung ihrer Friedensappelle erkennen und sich an die richtige Adresse werden.

auf die Ehrenaufgabe vorzubereiten, als Angehörige der Volksarmee gute Helfer der Kommandanten bei der Durchführung von Kampfübungen und bei der politischen Schulung zu werden.“ Nach dem Beispiel des sowjetischen KOMSOMOL wird besonders die ideologische Schulung gepflegt, „weil die Durchschlagskraft der Armee mit der Zahl der jungen Fanatiker in ihren Reihen zunimmt“. Zur Erzielung von Höchstleistungen finden ganzstaatliche Wettbewerbe statt und rund 150 000 Jugendliche tragen stolz das begehrte Wehrtapferkeitsabzeichen.

Jeder Zivilist ein Partisan

Die Schulentlassenen überführt man in den Svazarm, der dem sowjetischen Dosaaf nachgebildet wurde. Er entstand 1951 durch Zusammenschluß der früher selbständigen Verbände des Volksmotorsports, der Volkssportler, der Brieftaubenzüchter und der Hundezüchter. Führer dieser zivilen Massenorganisation ist Generalleutnant H r u š k a, der Stellvertreter des Verteidigungsministers.

Der Svazarm erfaßt 279 000 Mitglieder im Alter von sechzehn bis sechsundzwanzig Jahren zum Zwecke der Partisanenausbildung. Die wöchentlichen Geländeübungen und Orientierungsmärsche finden im Kompanieverband statt, wobei die Ausbilder meist Reservisten der Armee sind. Die Sparte „motorisierte Touristik“ sieht z. B. Geländefahrten mit Schießen während der Fahrt, Handgranatenwerfen und Bedienung von Funkgeräten vor. Fallschirmspringen wird als Volkssport betrieben. Fast alle größeren Gemeinden haben Fallschirmsprungtürme aufgestellt. Ständig laufen sechsmonatliche Kurse für männliche und weibliche Jugendliche, denen auch „verschiedene Handgriffe zur Unschädlichmachung des Feindes“ gelehrt werden.

Das amtliche Organ des Svazarm, die Zeitschrift „Obranec vlasti“ (Vaterlandsverteidiger) rühmt sich, daß an den vorjährigen Wettbewerben im Winter 279.933 Personen und im Sommer 490.588 Personen teilgenommen haben. Allein in den 970 ständigen und 376 zeitweiligen Lagern wurden 106.157 Zivilisten ausgebildet. Außerdem dienen 206 Schlösser und Burgen militärischen Schulungszwecken.

Den weiblichen Angehörigen des Verbandes wird ab achtzehntem Lebensjahr das Handgranatenwerfen und ab neunzehntem das Scharfschießen mit Karabinern beigebracht. Die Wehrbereitschaft der Frauen ist sehr bemerkenswert. Daß es dabei keineswegs nur um eine Minderheit fanatischer Flintenweiber geht, verdeutlicht u. a. ein Artikel in der Zeitschrift „Katolik“ vom 20. 10. 1957, in dem Frau Vacková erklärt: „Soweit es um den Grundsatz geht, kann der tschechische Katholik gegen eine Wehrpflicht und Wehrerziehung der Frauen nichts einwenden. — Es gilt auch für die Frauen, daß gegen den Krieg nicht Ideen-Manifeste helfen, sondern nur die Kampfvorbereitungen im Frieden.“

Bürger in Waffen

Jeder zehnte Bürger der CSR gehört einem Sportklub an. Seit der zwangsweisen Zusammenfassung und „Sozialisierung“ dieser Organisationen sowie ihrer „Betreuung“ durch die Gewerkschaften wird auch dort der Wehrsport bevorzugt. Die gesamtstaatlichen Spartakiaden beweisen dies demonstrativ. Alle Parteiformationen sind bewaffnet und wetteifern in militärischem Drill, wie u. a. die großen Paraden der bewaffneten Garde der Gewerkschaften, der Volksmiliz, anlässlich der Feiern zum Jubiläum des Feber-Sieges 1948 neuerlich zeig-

ten. Die Novelle zum tschechischen Wehrgesetz von 1949, die gerade in diesen Tagen vom Prager Parlament einstimmig verabschiedet wurde, hat weder die Wehrpflicht vom siebzehnten bis sechzigsten Lebensjahr, noch die aktive Dienstzeit von 24 Monaten gekürzt.

Die gigantische Aufrüstung der CSR und ihr militärisches Potential sind Realitäten. Sie existieren in einem Staat, in dem keine sowjetischen Besatzungstruppen stationiert sind, in einem Staat, der dauernd seine Friedfertigkeit beteuert und die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik als „ruchloses Verbrechen gegen den Weltfrieden“ erklärt.

Der Gedanke daran, daß mitten in Deutschland die bewaffneten Streitkräfte zweier weltpolitischer Blöcke einander gegenüberstehen, läßt manchen Zeitgenossen in die Illusion flüchten, daß eine militärisch barfußige Bundesrepublik mit papierenen Manifesten in der Hand bessere außenpolitische Chancen habe, als eine verteidigungsfähige, modern bewaffnete. Gerade diesen Standpunkt können Rundfunk und Presse der CSR den Bürgern der Bundesrepublik nicht warm genug empfehlen! Dem eigenen Volk predigen sie mit unleugbarem Erfolg genau das Gegenteil.

Dipl.-Ing. R. Wenzel

Wie am jüngsten Tag . . .

Ein Landsmann, der kürzlich besuchsweise vierzehn Tage lang in der alten Heimat weilte, faßt seine dort gesammelten Eindrücke in die Worte zusammen: „Wie am jüngsten Tag . . .“

Immer wieder kann man in der tschechischen Presse von den vieltausendfachen „Brigadestunden“ lesen, die zur Herrichtung der in Auflösung begriffenen Städte und Dörfer aufgewendet werden. Offenbar sind die ständigen Bewohner derselben bereits längst „betriebsblind“ geworden und erkennen das verheerende Gesamtbild nicht mehr, weil sie es gewöhnt sind, freuen sich vielmehr darüber, wenn da und dort ein klein wenig daran herumverbessert wird. Wie das alles aber auf einen Menschen wirkt, der aus geordneten, sauberen Gemeinwesen kommt, dazu äußert sich der erwähnte Landsmann in folgender Schilderung:

Der erste Eindruck war einfach verheerend. Man kann das gar nicht so beschreiben, das muß man gesehen haben. Vielleicht war das schlechte Wetter zum Teil mit schuld. Aber auch als alles ein gnädiger Schnee zudeckte, war es trotzdem noch katastrophal. In der Ascher Hauptstraße ist nur noch ungefähr jedes dritte Haus bewohnt. Bei den anderen hängen Fensterflügel heraus, oft fehlen Haustüren. Die Karlsgasse ist ganz leer, Rosmaringasse bis Wollkrauß weggerissen, Steingasse halb, Angergasse eine Seite, Parkgasse ebenfalls weg, Apollo-Theater zum Einfallen. Bös auch die Selber Gasse. Bei Gugath heraushängende Fensterflügel, halbe Haustüre, eingedrücktes Garagentor, ein demoliertes Scheunentor mit Aussicht nach hinten, wo ebenfalls alles entzwei ist. Die Tins-Läden am Wetterhäusl und in der Karlsgasse in Auflösung begriffen.

Um 6 Uhr abends gingen wir vom Apollino weg nach Neuberg. In der Stadt trafen wir noch etwa 10 Personen auf der Straße, vom Stadtrand bis Neuberg keine Menschenseele mehr.

Bei Tageslicht sahen wir von Asch bis Neuberg: Goldzwirner halb eingefallen, ebenfalls Färberei Hausner, Kochlöffel, Quirl, Reibeisen. Bei Marack stehen nur noch die Grundmauern, Neumühle ist gänzlich verwahrlost, Sängers-Heiner ganz weg, ebenfalls der alte Sänger und das Nebenhäus. Sorgmühle weg, Russenmühle eingefallen, das Haus daneben weg. In Neuberg sind 45 Häuser weggerissen, auch die Teichmühle.

In Krugsreuth ist die Juchhöh zum Großteil weg, in Grün der Löw-Fleischer, das Zöfel-Gasthaus und viele einzeln stehende Häuser. 100 Meter hinter Neidl-Otto verläuft bereits der Drahtverhau. In Neuberg gibt es kein Gasthaus mehr, in Krugsreuth noch den Wittmann und in Grün den Künzel. Beim Wittmann treffen sich sonntags die paar zurückgebliebenen Deutschen aus dem Tal der Treue. Das Grüner Gasthaus kann sich nur wegen des im dortigen Schulhause kasernierten Militärs halten.

Ich will auch die einzige Errungenschaft nicht verschweigen, auf die ich stieß: Die Autobus-Verbindung Eger—Asch—Grün ist gut, es fährt etwa alle zwei Stunden ein Bus. Zu Essen gibt es jetzt in der Tschechei offenbar genug und auch die Alten können einigermaßen leben, ihre Renten sind gar nicht so sehr niedrig. Insgesamt aber kann man nur sagen: Alles so arm, so unendlich arm, ich finde keinen anderen Ausdruck.

Kurz erzählt

NICHT OHNE VISUM!

Wir berichteten im Vorjahre mehrmals über Fälle, daß Landsleute, die wegen eines Todesfalles in die alte Heimat reisten, von den Tschechen auch ohne Visum, lediglich unter Vorzeigung des Benachrichtigungs-Telegramms, von Schirnding aus weiterfahren durften. Dies hat sich inzwischen geändert. Immer wieder geschieht es, daß die Tschechen solche „auf gut Glück“ reisende Personen unerbittlich zurückweisen. Sie blieben auch ungerührt, wenn sich vor ihren Augen erschütternde Szenen der Enttäuschung und des Schmerzes abspielten. Dazwischenhinein wird hie und da plötzlich in offenbar völlig willkürlicher Entscheidung die Einreise auch ohne Visum gestattet. Es herrscht also eine undurchsichtige Lage, der sich niemand aussetzen sollte. Andererseits weiß man aber, daß ein Einreisevisum in so kurzer Zeit, wie es bei Beerdigungen vonnöten ist, kaum beschafft werden kann. Die eindeutig feststellbare Verschärfung hat also dazu geführt, daß praktisch die Fahrt zu einem Begräbnis selbst nächster Angehöriger in die Tschechei illusorisch geworden ist.



Das sind die Reste des Anwesens Griehammer, Kohlenhandlung in der Angergasse. Das Bild ist schon vier Jahre alt. Inzwischen wird sich die Szene noch weiter gewandelt haben. Ob die zigtausend Brigadestunden der Ascher Bevölkerung aus solcher Wildnis wieder eine zivile Gasse zu machen vermochten?

27 MILLIARDEN LASTENAUSGLEICH

Dem Lastenausgleichsfonds sind, wie sich aus einem vorläufigen Abschluß ergibt, in dem am 31. März 1958 abgelaufenen Rechnungsjahr 1957 insgesamt Einnahmen in Höhe von 3,6 Mrd. DM zugeflossen; aus den drei Lastenausgleichsabgaben allein 2 Mrd. DM. Die Gesamtausgaben des Fonds dagegen beliefen sich auf insgesamt 3,8 Mrd. DM. Für Unterhaltshilfen wurden davon 849 Mio. DM, an Hauptentschädigungen 93 Mio. DM, an Hausratsentschädigungen 1 Mrd. DM aufgewendet. Damit hat der Ausgleichsfonds seit dem Inkrafttreten des Soforthilfegesetzes bis zum 31. 3. 1958 ins-



gesamt 26,9 Mrd. DM eingenommen und 26,8 Mrd. DM ausgegeben. Von den Gesamtausgaben entfallen etwa 30 % auf den Wohnungsbau, 25 % auf Renten (Unterhaltshilfe und Entschädigungsrenten), 25 % auf Hausratsentschädigungen und 25 % auf die übrigen Leistungen.

DER EINHEITSLÖFFEL

Im Wartesaal des Prager Hauptbahnhofs wird neuerdings, um Diebstähle zu verhindern, an den Tischen je ein Löffel an die Kette gelegt, der bei Nichtgebrauch in einem Wasserkrug ruht. Die Prager Zeitung „Lidova Demokracie“ schreibt dazu: „Die Gäste stehen Schlange, um mit dem einen Löffel ihren Tee, Kaffee oder ihre Limonade umzurühren . . . Kürzlich fragte ein Reisender die Kellnerin, wie oft das Wasser in dem Krug ausgewechselt würde. Als er die Antwort hörte, ließ er den Löffel fallen und rührte seinen Kaffee mit dem Fahrplan um.“

„EGERLÄNDER“ RUNDFUNKFAHIG

Es bestünden keine Bedenken, den „Egerländer Marsch“ im Bayerischen Rundfunk zu spielen, erklärte Rundfunkintendant Dr. Stadelmayer auf eine Anfrage des Abgeordneten Dr. Becher. Dessen Intervention wurde durch eine frühere Entscheidung der Musikabteilung des Bayerischen Rundfunks ausgelöst, die den „Egerländer Marsch“ für bedenklich hielt. Die Entscheidung des Intendanten Dr. Stadelmayer stützt sich auf die Tatsache, daß das genannte Musikstück ein klassischer altösterreichischer Marsch sei, gegen den er nichts einzuwenden habe.

DER „AUFBAU“ IN EGER

Nur mühsam kann man in Eger den Skandal im Hotel „Neuberger“ unterdrücken. In diesem Gebäude bestand unter Duldung hoher Funktionäre ein sittenwidriges Etablissement, wo minderjährige Zigeunermädchen den zahlungskräftigen Besuchern zur Verfügung standen. Da die meisten Mädchen noch zur Schule gehen, griffen die Schulbehörden durch. Das Bordell ist inzwischen geschlossen worden, und in der Stadt hagelte es Versetzungen, Partei- und Geldstrafen gegen die beteiligten Funktionäre. Nicht minder schmutzig ist das Kapitel „Rattenpest“. Das Gesundheitsamt hat in einem Aufruf festgestellt, daß „Tausende von Wanderratten in der Stadt hausen und allergrößten Schaden anrichten“. Am hellen Tag überqueren Scharen von Ratten die Straßen und suchen in den Ruinen nach Abfall. Der Küster der Erzdekanal-Kirche wurde von tollwütigen Ratten angefallen. Das Gotteshaus mußte geschlossen und mit Arsen-Präparaten ausgelegt werden. Jetzt will man für jede getötete Ratte eine Prämie zahlen, da die Plage mittelalterliche Ausmaße angenommen hat. 84 Personen wurden in den letzten drei Jahren von Ratten gebissen und infiziert, so daß eine Krankenhausbehandlung notwendig war. Der Beschwerde-Ausschuß hat noch ein anderes wichtiges Problem zu lösen. Das betrifft die Restaurierungsarbeiten an historisch wertvollen Gebäuden. Der mit der Leitung dieser Arbeiten betraute Architekt, Dr. Cihak, weiß nämlich nicht, wo mehrere Tonnen Baumaterial geblieben sind. Sein Stellvertreter, Ingenieur-Architekt A. Studeny, hat aber mit seines Chefs Wissen für vier Mitglieder der Wiederaufbaukommission Villen gebaut . . . Durch Schlendrian und Korruption ist der Wiederaufbau des Stadtkerns sehr verlangsamt worden. Heute heißt

es nicht mehr, daß Ende 1959 die Arbeiten an 520 historischen Häusern sowie Kirchen und Klöstern beendet sein würden. Heute gehört die Reparatur eines Hauses zu den Sensationen . . .

WACHSENDES MISSTRAUEN

Die tschechische Regierung hat in den letzten Wochen die polizeiliche Aufsicht über ihnen verdächtig erscheinende Personen wesentlich verschärft. Haussuchungen sind an der Tagesordnung und verdächtig ist schon, wer allzu häufig mit Bekannten oder Verwandten im Westen korrespondiert. Gleich zu Beginn vieler Haussuchungen ist vor allem die Korrespondenz beschlagnahmt und der „Verdächtige“ im Anschluß daran in ein eingehendes Verhör genommen worden. Besonderen Mißtrauens erfreuen sich aber auch alle Personen, die im Auftrag einer staatlichen Stelle in die Bundesrepublik oder nach Oesterreich reisen. Seit kurzem werden solche Amtsreisende nach ihrer Rückkehr gleich im Polizeizimmer des Flugplatzes oder des Bahnhofes gründlich durchsucht und über alle Personen ausgefragt, mit denen sie in Verbindung gekommen sind. Kürzlich sind zwei rückkehrende Beamte sofort festgenommen worden, weil sie es unterlassen hatten, die Namen von Gesprächspartnern zu nennen, mit denen sie im Kaffeehaus längere Zeit beisammen waren. Aus dieser Tatsache ergibt sich, daß auch die Ueberwachung von Tschechen in der Bundesrepublik verstärkt worden ist.

„EGERLAND EINST UND JETZT“

Der Egerland-Verlag in Geislingen an der Steige bereitet einen Dokumentations-Bildband „Egerland einst und jetzt“ vor, der voraussichtlich 336 Seiten, davon etwa 300 Bildseiten, enthalten wird. Er kann vorausbestellt werden: Preis DM 16.50. Es sind bereits so viele Vorbestellungen eingelaufen, daß die Herausgabe gesichert erscheint. Er soll natürlich auch Bilder aus dem Kreise Asch enthalten. Der Egerland-Verlag schreibt dazu in einem Aufruf: „Es gilt nun, den Inhalt so umfassend zu gestalten, daß der Zweck der Verlegung bestmöglich erreicht wird. Es gilt, zu dokumentieren, wie es einst in unserer Heimat aussah, und was Haß und Raubgier der Tschechen jetzt daraus gemacht haben. Wir bitten jeden Landsmann um seine Mitarbeit: Sendet uns Bilder und Berichte, die Landschaft, ihr Wesen, Städtebilder, Dorf- und Hofansichten, ihre großen Menschen und Besonderheiten unserer Heimat von früher in schöner Form zeigen, aber auch, um womöglich eine Gegenüberstellung zu erreichen, Bilder und Berichte, die erkennen lassen, wie es jetzt in unserem Egerland, in seinen Dörfern und Städten aussieht. Unversehrt werden die Bilder rückgestellt. Die Namen der Einsender selbst werden im Buche nicht genannt. Zusendungen erbeten an den Egerland-Verlag, Geislingen an der Steige, Postfach 10.“

WOHIN MIT IHNEN?

Die Unterbringung der im Zuge der Umordnung der tschechischen Wirtschaftsverwaltung inzwischen entlassenen über 100 000 Beamten bereitet größte Schwierigkeiten. Wie sich in einer im Prager Nationalkomitee stattgefundenen Aussprache ergab, handelt es sich bei den „gesäuberten“ Personen überwiegend um Beamte mit einer Dienstzeit von 20 bis 40 Jahren und bei den meisten mit einem Lebensalter von über 50 Jahren. Fast alle sind kurzfristig mit einer 14-tägigen Laufzeit gekündigt worden, wobei die Zusage, ihnen noch 3 Monatsgehälter auszuzahlen, bisher nicht eingehalten worden ist. Die Industriebetriebe, in denen sie künftig manuell arbeiten sollten, haben eine Uebernahme mit der Begründung abgelehnt, daß sie den gestellten Anforderun-

gen nicht gewachsen seien. Selbst Unternehmen, die dringend neue Arbeitskräfte benötigen, wollen sich mit diesen „Büromenschen“ nicht „belasten“. Dazu kommt, daß — wie die Zeitungen selbst recht offen zugegeben haben — die Auswahl der zu Kündigenden grundsätzlich nach dem Gesichtspunkt der Parteiverlässlichkeit erfolgte und die „Gesäuberten“ praktisch mit dem Makel von „Klassenfremden“, „Ehemaligen Kapitalisten“, „Personen mit ungenügender ideologischer Reife“ usw. dastehen. Für die Entlassenen gibt es daher nur eine untergeordnete Tätigkeit in der Industrie, im Bergbau, in der Landwirtschaft oder im Transportwesen, für die die meisten — wie sich jetzt herausgestellt hat — aber körperlich überhaupt nicht geeignet sind.

KARL LIEBKNECHT IN ASCH

Unsere Frage um Karl Liebknecht im letzten Rundbrief fand Antwort. Uebereinstimmend im Inhalt, wurde uns mehrfach folgende Darstellung geboten: Die Versammlung im Ascher Arbeiterheim mit Karl Liebknecht als Redner fand im Jahre 1912 statt. Der bis aufs letzte Plätzchen gefüllte Saal war in höchster Spannung. Auf der Bühne saßen zwei Regierungsvertreter, als Liebknecht zu reden begann. Es dauerte nicht lange, da wurde ihm wegen heftiger Angriffe gegen Oesterreich die erste Verwarnung erteilt. Er wechselte das Thema, sprach von Frankreich, kam aber bald wieder auf Wien zurück. Die Regierungsvertreter schritten neuerlich ein. Als Liebknecht dann in heftige Angriffe gegen die reichsdeutsche Regierung übergang, wurde die Versammlung aufgelöst. Innerhalb weniger Minuten war der Saal durch Gendarmen geräumt. Anschließend fand dann eine sogenannte §-2-Versammlung statt, wie sie später auch in der Tschechei noch eine große Rolle spielte. An solchen Versammlungen durften nur Leute teilnehmen, die dem Versammlungsleiter persönlich bekannt waren und sich mit Einladungskarten ausweisen konnten. Diese Einladungen wurden gewöhnlich in aller Eile geschrieben, so daß jeder wirkliche Interessent doch noch in die „geschlossene“ Versammlung schlüpfen konnte.

*

Der Ascher Bezirksnationalausschuß will mit 1. September 1958 im Ascher Kulturhaus (unserer Turnhalle) ein ständiges „Agitationszentrum für die deutsche Bevölkerung“ eröffnen. Außer regelmäßigen tschechisch-deutschen Kulturabenden sollen auch wissenschaftliche und politische Vorträge abgehalten werden.

In Prag gab es nach dem Kriege rund 17.000 private Geschäfte und 400 genossenschaftliche Verkaufsläden. Die privaten Geschäfte sind heute bis auf geringe Ausnahmen (bestimmte Einmannläden dürfen noch in gewissen Bezirken bis zum Absterben des Besitzers aufrechterhalten werden) verschwunden. Dagegen gibt es nach einer soeben veröffentlichten Statistik in Prag insgesamt 5.899 staatliche Läden aller Art, so daß sich die Prager mit einem Drittel der früheren Einkaufsmöglichkeiten begnügen müssen. Es wird betont, daß diese Staatsläden räumlich besser und moderner ausgestattet seien als früher die Mehrzahl der privaten Geschäftsläden. In den Außenbezirken gibt es jedoch auch heute noch zu wenig Staatsläden, so daß die Käufer zu meist gezwungen sind, Einkäufe in der inneren Stadt zu besorgen. Das führt zu einer ständigen Ueberlastung der Verkehrsmittel.

Die Baubewegung in den Kreisen Karlsbad, Aussig und Ostrau benötigt heuer 18.000 neue Arbeitskräfte, wenn sie ihre Planaufgaben erfüllen will. Vor allem sollen Frauen erworben werden, um die Lücke der Arbeitskräfte zu schließen. Es müsse ohne weiteres möglich sein, minde-

Wohlbefinden durch
3 Richter-Bitter 433

stens 9.000 weibliche Bauarbeiter aus der „Reserve der Hausfrauen und der noch nicht berufstätigen Frauen“ zu gewinnen. Es werden ihnen die gleichen Löhne wie den Bauarbeitern zugesagt.

Der in Asch geborene Komponist Karl Michael Komma, der einen Lehrauftrag an der Staatlichen Hochschule für Musik in Stuttgart hat, wurde vom Kulturkreis des Bundesverbandes der Deutschen Industrie beauftragt, eine Psalmkantate zu schreiben, die am 10. September 1958 in der Kathedrale zu Reims vom Aachener Domchor (Leitung Professor Rehmann) aufgeführt wird.

Die Firma Kohlen-Müller Ansbach, Inhaber Arnold Müller aus Asch, begeht in diesen Tagen ihr 10jähriges Geschäftsjubiläum. Aus kleinsten Anfängen entwickelte sich das Geschäft durch rastlose zielstrebige Arbeit im Laufe der Jahre zu einem Unternehmen, das heute zu den führenden dieser Branche in Ansbach zählt. Vor zwei Jahren konnte Lm. Müller sein Geschäft durch die Uebernahme einer eingeseßenen Holz- und Kohlenhandlung vergrößern, und Anfang dieses Jahres kam

noch die Uebernahme eines weiteren dazu. Fünf Lagerplätze, ausgestattet mit den modernsten Förderbändern und Geräten, sowie eine Filiale in Wernsbach b. Ansbach sprechen eine beredte Sprache von der Tüchtigkeit des Firmeninhabers. Unter den Gratulanten befand sich auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft, deren Vorstand Lm. Müller schon seit einigen Jahren angehört. Auch die Ascher Heimatgr. Ansbach wünscht ihrem Mitglied weiterhin recht viel Glück und Erfolg.

Lm. Max Raitel (Schönbach-Schwarzloh) hat in Idstein/Taunus das Gasthaus „Zum alten Bräuhaus“ übernommen.

Die Grüße aus Israel im letzten Rundbrief beinhalteten einen Irrtum Herrn Schlesingers, der ausdrücklich vom „Sohn des Hainberggeipel, zuletzt Bachgasse“ geschrieben hatte. Sein Kaffeehauspartner war aber Herr Erich Geipel, Sohn des Milchhändlers Geipel von der Knallhütte. Er befindet sich schon seit August 1957 in Israel auf Montage, während Herr Emil Geipel in Selb tätig ist. Offenbar hatte Lm. Geipel die Karte unterschrieben, ohne den Text Lm. Schlesingers gelesen zu haben.

„Asch bei Hof“

Erinnerungen eines alten Aschers

Von W. W.

Von Jugend an hatte ich eine besondere Vorliebe für „Originale“. Das begann mit dem Wastlfritz und endete in „steilem Aufwärts“ bei Max Reger, Adolf von Menzel, Dr. Anton Dvořak usw. In unserer Zeit der Technisierung, der Schematisierung und der Ueberschätzung des Materiellen ist vielleicht kein Platz mehr für Originale, aber vor fünfzig Jahren hatte ich in der Welt draußen noch recht oft willkommene Gelegenheit, solche besonderen Menschen aus nächster Nähe zu beobachten, zu bewundern, oder zu bestaunen. Nur kurz einiges:

Es machte mir z. B. Spaß, im Berliner Tiergarten in der Nähe der „Menzelbank“ Posten zu nehmen, wo die „kleine Exzellenz“ täglich ihr Mittagschlächchen hielt. Adolf v. Menzel war damals nahe an die neunzig. Den Zylinder (die Berliner sagten, er hätte im ganzen Leben nur denselben Zylinder wie Gehrock getragen) den Zylinder also stülpte er umgekehrt neben sich; ja, er sah wirklich schon sehr vergilbt aus. Die Bank blieb ansonsten leer, denn jeder Berliner kannte die „kleine Exzellenz“ und keiner hätte sich erlaubt, neben ihm Platz zu nehmen. Woran erkannte ich nun unter den Vorbeigehenden die „Provinzler“? Sehr einfach: hin und wieder kam so ein Spaziergänger, guckte ein wenig mitleidig auf den alten Herrn im Gehrock, und warf dann kurz entschlossen einen „Groschen“ (10 Pfennig) oder auch nur einen „Sechser“ (5 Pfennig) in den offenen Zylinder jenes Mannes, der jederzeit und in jedem Aufzuge Zutritt in das kaiserliche Schloß hatte. Ich riskierte später immer einen neugierigen Blick, um die „Tageseinnahme“ abzuschätzen. Nach beendetem Schlummerstündchen erhob sich der Meister, entleerte den Zylinder und spazierte wieder in die Stadt, unterwegs den „Erlös“ an hungernde und zerlumpte Kinder verteilend. Solchen Kindern begegnete man in jener Zeit, in der es noch wenig soziale Fürsorge (Arbeitslosenunterstützung etc.) gab, häufig genug. Einmal, als zwei Buben sich den schlechten Scherz machen wollten, den Schlummer des alten Herrn zu stören, griff ich schnell zu und der freundliche Dank des Meisters blieb mir unvergeßlich.

Im Hofbräuhaus München war es mir ein besonderes Vergnügen, dem Bach unserer Zeit, Max Reger, nachzuspüren. Ich erfreute mich nicht nur an seinen musikalischen Schöpfungen, sondern bewunderte besonders auch seinen zünftigen bajuwarischen Durst. Wenn ich aus gemessener Entfer-

nung beobachtete, wie er eine „Halbe“ oder auch mal eine „3-Quartel“ hinter die Binde goß, u. zw. in einem Zuge, da kam ich mir recht klein dagegen vor; allerdings sah ich auch, wie er sich vorher mit 5 Paar „Regensburger“ (Knackwürsten) die nötige Unterlage schaffte. Er war stolz darauf, daß er immer derselbe blieb, ob von vorn, oder von hinten gelesen: Reger bleibt immer regeR. Als ihn nach der Erstaufführung seiner „Sinfonietta“ eine Münchner Zeitung mit einer unfreundlichen Kritik kränkte, schrieb er am nächsten Tag an den Rezensenten: „Ich sitze an einem gewissen Ort, ihren Sermon habe ich vor mir, bald werde ich ihn hinter mir haben.“ Diese frugale Reaktion erfüllte mein junges Gemüt mit Genugtuung.

Doch, Verzeihung, lieber Leser, ich kam wohl zuweit ab von dem eigentlichen Titel dieser Erzählung: „Asch bei Hof“. Das war im „goldenen Prag“ um 1903. Es war die Glanzzeit des berühmten Musik-Konservatoriums „Rudolfinum“, wie es kurz genannt wurde. Dr. Anton Dvořak, der weltberühmte Komponist, Ehrendoktor von Cambridge und Prag, Ehrenbürger der Stadt London, Herrenhausmitglied in Wien, etc. war damals Direktor der Akademie. Ungeduldig erwartete ich den Augenblick, wo ich ihn zum ersten Male sehen sollte. Endlich war er von einer größeren Reise zurückgekommen und es kam für mich der große Tag. Es war der erste Semesterschluß für die „Neulinge“ und bei einer Prüfung vor dem Senat der Schule sollte entschieden werden, welche Kandidaten endgültig aufgenommen werden. Am ersten Tage kamen die Streicher an die Reihe. Es ging nach dem Alphabet; da mit den Anfangsbuchstaben X, Y oder Z niemand figurierte, hatte ich das Vergnügen, als letzter zu spielen. Ich erwischte einen Platz in der ersten Bank und saß nun voller Erwartung mit meiner Geige da, als die Herren den kleinen Saal betraten und an einem langen Tische Platz nahmen. An der Spitze des Collegiums Dr. Ant. Dvořak. Die Prüfung dauerte etwa zwei Stunden. In dieser Zeit sprach Dvořak zweimal; also nicht unberechtigt wurde er „der Schweiger“ genannt. Und mit wem sprach Dvořak? Mit den anderen Herren? Nein! Mit einem Amerikaner, der zu Beginn der zweiten Stunde drankam, und — mit mir! Am Schluß des Ganzen. Den Amerikaner, einen ungarischen Auswanderer namens Munkacz, frug er in englischer Sprache, wie viel Kilometer er von seinem Wohn-

Zu Pfingsten in Stuttgart

Der Sudetendeutsche Tag 1958 steht unmittelbar bevor. Er findet bekanntlich wieder in Stuttgart statt. Für die Teilnehmer aus dem Heimatkreis Asch ist heuer kein gesondertes Treffpunktlokal, sondern in Halle 6 am Killesberg ein entsprechender Raum im Rahmen des gesamten Egerlandes vorgesehen. Landsleute, die nach Stuttgart kommen, treffen sich also dort am sichersten. Das Ascher Stadtwappen wird kennzeichnen, welcher Teil der Halle für den Kreis Asch bestimmt ist. — Im Uebrigen sieht der

Veranstaltungsplan

folgende allgemein interessierende Einzelheiten vor:

S a m s t a g, 24. 5.:

- 11.00 Festliche Eröffnung - Volksgruppen- tagung Liederhalle Beethoven-Saal
- 16.15 Europa-Feierstunde - Karlspreisver- leihung; Festredner Karl Anton Prinz Rohan, Liederhalle Beethoven-Saal
- 19.30 Jugend- und Turnerabend, Liederhalle Beethoven-Saal
- 20.30 „Erhalten und Entfalten“, junge sudetendeutsche Dichter lesen - Lieder- halle, Mozartsaal
- 20.00 Heimatabend in sämtlichen Hallen am Killesberg, gestaltet von den Heim- matlandschaften

S o n n t a g, 25. 5. 58:

- 8.30 Evangelischer Gottesdienst, Stiftskir- che am Schillerplatz
- 9.30 Kathol. Pontifikalmesse, zelebriert von S. G. Abt Petrus Möhler, Frei- lichtbühne Killesberg
- 11.00 **Großkundgebung im Festgelände Killesberg**
- ab 12.30 Heimattreffen in den Hallen am Killesberg
- 15.30 Jugendausflug Freilichtbühne Killesberg
- 21.00 Abschlussfeier der Sudetendeutschen Jugend Festgelände Killesberg

M o n t a g, 26. 5. 58:

- 9.00 Tagung der sudetendeutschen Erzie- her, Konzerthaus Liederhalle Mozart- saal.

Acht Tage später,

am 1. Juni 1958, findet in Schwandorf (Bayern) der 12. Bayerische Nord- g a u t a g statt, der wie immer auch im Zeichen des Egerlandes stehen wird. Schon am Freitag zuvor lesen die aus dem Egerlande stammenden Dichter Bruno Brehm und Robert Lindenbaum, in einem Kulturabend aus ihren Werken. Der Samstag, 31. Mai, sieht Vorträge vor, darunter einen des Spätheimkehrers Dr. Neuwirth. Der Festsonntag selbst wird eingeleitet durch einen von Prälat Möhler zelebrierten Festgottesdienst. Ihm schließt sich um 10 Uhr der Nordgau-Festakt an. Als Redner haben u. a. zugesagt Bundesminister Dr. Seebohm und der bayerische Ministerpräsi- dent Dr. Seidel. Der Nordgau-Festzug am Nachmittag wird eine großartige Trachten- schau, ähnlich jener des Münchner Oktober- festes, bringen. — Für die Landsleute aus dem Heimatkreis Asch ist als Treffpunkt das Hotel Metropol, Schwaigstraße 2, vor- gesehen.

ort nach Chicago habe. Dann wieder Schweigen; dafür aber zog der Meister, wie ich zählte, in diesen zwei Stunden siebzehnmals eine große Schnupftabakdose aus der Tasche und nahm eine Prise von respektablem Ausmaß. Darnach folgte ein blaues Taschen- oder besser Schnupftuch von ebenso respektablem Flächenausmaß; ich mußte an einen anderen großen Anton, an Bruckner, denken, aus dessen hinterer Rocktasche ebenfalls die Zipfel einer solchen Textilie ständig herausgingen. Zu dieser Stunde stand es für mich fest, daß ich mir schon am nächsten Tage eine ähnliche Schnupftabak-

dose zulegen werde; hatte ich doch schon einige Kenntnisse in dieser angenehmen Beschäftigung, u. zw. durch meinen seligen Großvater, den alten „Muoser-Schouster“ in Asch, Annagasse 344. Sieben Jahre lang habe ich ihm jede Woche beim Procher für „5 Kreuzer Gruabm und Kläuan“ geholt und unterwegs eine Probe genommen; sowie ich es beim Krügel Bier für die selige Großmutter gehalten habe, allerdings nur, wenn beim „Isak“ gut eingesenkt wurde. In der „Burgmannsluckn“ ist das nicht sehr aufgefallen. Nun bin ich schon wieder von Prag nach Asch zurückgekommen! Verzeihung! — Also Dr. Dvořak hatte eben die siebzehnte Prise genommen, da wurde endlich mein Name aufgerufen. Ich griff zu meinem Instrument, ging vor, machte meine Verbeugung und spielte mein Pensum: eine Etüde und einen Satz aus der Solo-Literatur. Froh, daß es ohne Lampenfieber vorbeiging, (ein solches Collegium von 25 Kapazitäten, ich nenne nur Ševčík, von Káan, Förster usw. ist „gefährlicher“ als 1000 Zuhörer im großen Saal), wollte ich schleunig zu meinem Platz zurück, als der große Antonin plötzlich sagte: „Halt, einen Moment!“ Ich erschrak ein klein wenig. Was wird jetzt kommen? Er gab noch seine Unterschrift auf ein Dokument und nun kam folgender Dialog:

Ich: „Herr Direktor wünschen?“

Dvořak: „Von wo, junger Mann?“

Ich: „Von Asch!“

Dvořak: „Von Asch?“

Fragender Blick — ich, seinen geografischen Kenntnissen zu Hilfe kommend: „Von Asch bei Eger!“

Dvořak: „Nix bei Eger, bei Hof!“

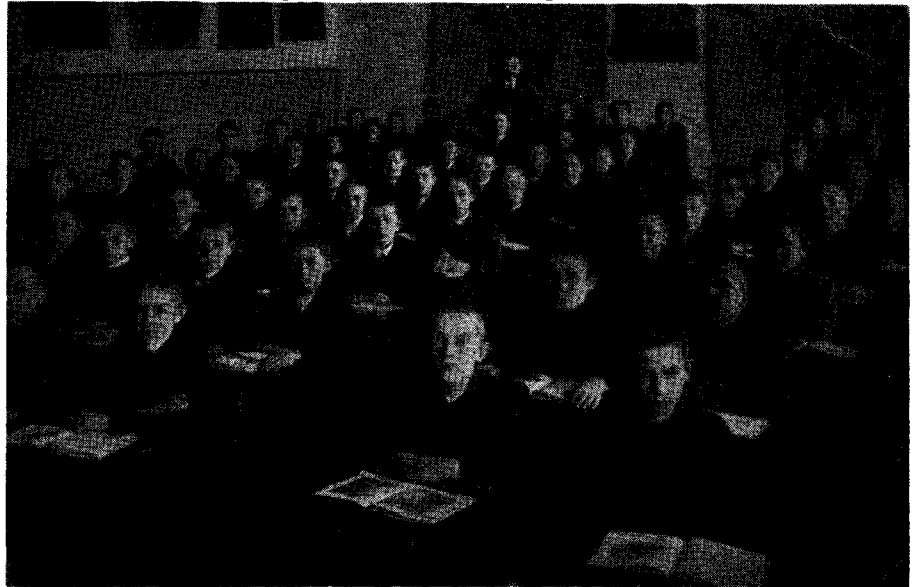
Es klang kategorisch. Der gute Meister Ševčík zwinkerte mir zu. Ich verstand, und sagte: „Jawohl, Herr Direktor!“ „Asch bei Hof“, sagte er noch einmal vor sich hin und lächelte mit deutlicher Genugtuung zu den anderen Herren hinüber. Es gab noch eine kurze Aussprache und wir konnten gehen. Ich war etwas ärgerlich, denn Geographie war schon in der Bürgerschule mein Lieblingsfach und ich war kaum jemals so kategorisch „berichtet“ worden, wie heute. Asch war doch schon einer der bedeutendsten Industriepunkte des Kronlandes Böhmen und wenn ich auch überzeugt war, daß die Volksschule in Mühlhausen (Heimat Dvořaks) nicht das Niveau der Ascher Bürgerschule besaß, so konnte ich es doch nicht verstehen, wie ein „Böhme“ als nächste Kreisstadt eine wählen kann, die durch eine Reichsgrenze getrennt ist. Außerdem sind von Asch nach Hof 28 km und von Asch nach Eger bloß 21 km.

Zwei Tage später ging ich nach dem Französisch-Unterricht mit einer Kollegin — einer 17jährigen Steiermárkerin — am Rudolfskai an der Moldau entlang, als sie plötzlich bemerkte: „Dort kommt der Direktor! Schauns, wie er während des Spazierens dirigiert.“ Schon kam er näher, Steffi machte einen Knicks, ich lüftete meinen Künstler-Calabreser. Plötzlich ein lautes „bum, bum“ (es galt wohl dem Pauker), dazu eine Armbewegung, die einem Schmeling Ehre gemacht hätte! Steffi wich erschrocken zur Seite, wir gingen kopfschüttelnd weiter. Wieder einige Tage später stehen wir vor dem Hauptportal der Schule, auf das Nachlassen eines Platzregens wartend. Da tritt Dvořak vor das Portal, sieht zu den Wolken hinauf, und dann auf Steffi, die wieder ihren Knicks machte, diesmal ohne Gefahr. Er faßte sie freundlich bei der Hand und sagte: „Wie geht es dem kleinen Fräulein?“ „Oh, ganz gut, Herr Direktor! Aber am Montag haben mich Herr Direktor erschreckt, als Sie meinen Gruß mit einem kräftigen „bum, bum“ erwiderten.“ „Am Montag? Welche Zeit?“ „Nach 11 Uhr vormittags, Herr Direktor!“ Dvořak nach kurzem Besinnen: „Pardon, Frei-

leinchen, wissens, da hob ich gerade kumpuniert das Finale zum zweiten Akt meiner „Armida“ (eine Oper Dvořaks). Ob ich nun das Bedürfnis nach einer „Stärkung“ hatte, oder ob ich bei unserem verehrten Meister Eindruck schinden wollte, gerade in diesem Moment holte ich meine Schnupftabakdose heraus und nahm mit kühnem Griff (dem Großvater abgucken), eine kräftige Prise. Dvořak sah mit anerkennendem Blick auf mich und frug: „Was für eine Sorte?“ „Schmalzler, Herr Direktor, darf ich eine anbieten?“ „Sehr gerne, junger Mann, aha, „bavorski“ (bayrisch) ausgezeichnet! A propos! Sind Sie nicht der junge Geiger aus Asch?“ „Jawohl, Herr Direktor, aus Asch, — aus Asch bei Eger!“ (Ein plötzlicher Impuls war dies!) Und Dvořak: „Nix bei Eger, junger Freund, bei

Hof!“ „Herr Direktor . . .“ „Ich weiß, was Sie wollen sagen, ein bisserl ist auch bei Eger, aber richtig bei Hof!“ Er sah wieder nach den Wolken, es hörte auf zu regnen, mit freundlichem Kopfnicken ging er von uns, aber nicht ohne nochmals in Gedanken vor sich hinbrummend: „bei Hof“. Ich war endgültig geschlagen — auf meinem Lieblingsgebiete.

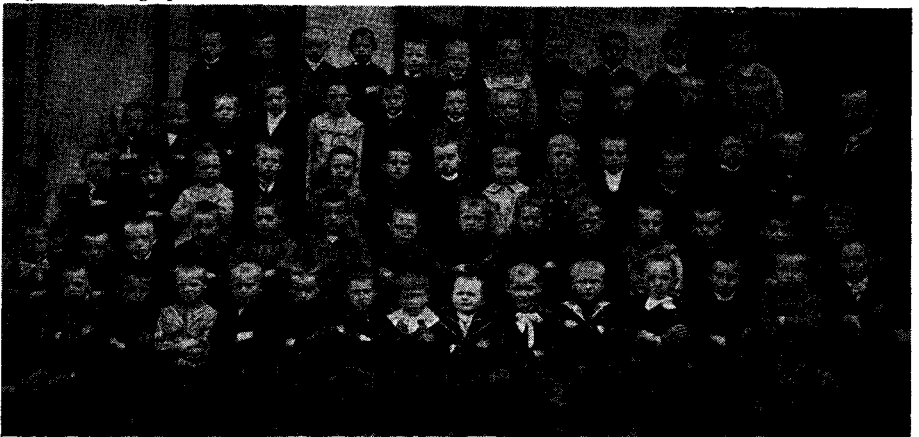
Die kleine Steffi meinte stolz: „So viel wie mit uns hat er noch mit keinem Konservatoristen gesprochen.“ Die hinzugekommenen Kollegen sahen mit einem gewissen Neid auf uns. Und dies war Steffis besondere Genugtuung! Ich sagte aber ein wenig verärgert: „Er ist doch ein Original, vielleicht eines der letzten der Musikgeschichte! Ich bleibe aber dabei: Nix bei Hof, Asch bei Eger!“



Diesmal gilt der Gruß den Sechzigern!

Es ist der Jahrgang 1898 — und aufgenommen wurde das Bild im Schuljahr 1911/12. Es handelt sich also schon um recht gewichtige Persönlichkeiten, Bürgerschüler der dritten Klasse nämlich, Ort der Handlung: Steinschule. Der Klassenvorstand im Hintergrund ist Herr Gustav Feiler, später selbst Bürgerschuldirektor, damals aber noch unter dem Direktorat Karl Drexlers. Die Buben, heute sechzigjährige Männer — mancher unter ihnen lebt längst nicht mehr — schauen schon recht selbständig ins Leben. Sie standen ja auch vor ihrer Schulentlassung und wenig später werden sie wohl fast

alle Lehrlinge gewesen sein. Es waren ihrer an die sechzig, das glaubt man beim ersten Hinschauen gar nicht. Aber zählen Sie nur nach, es stimmt schon. Da der Einsender noch 53 Namen anzugeben wußte, müssen wir es uns verkneifen, sie alle aufzuzählen. Goßler und Jäckel und Ludwig und Ploß u. Sümmerer und Weidhaas und Wunderlich sind gleich zweimal vertreten, die Namen würden also ohnehin wenig besagen. Hauptsache, die „älteren Herren“ erkennen sich selbst wieder und können ihren Frauen, Kindern und Enkeln zeigen, wie schmuck sie einmal aussahen!



Und das ist der Jahrgang 1900

Er stand damals erst im zweiten Volksschuljahre, Rathauschule. Klassenlehrer war der so früh verstorbene Herr Záh. Die Buben von damals nähern sich nun auch schon unweigerlich dem Sechzigsten, und das klingt erstaunlich, wenn man einige Namen nennt: Wolfrum Karl, Winterling Richard, Otto und Max Lorenz, letzterer der Anführer der „Marktener“, Werner Hans, Ploß Ernst, Schödel-Bauer. Sie alle teilten

ihre Wiege mit unserem Jahrhundert. Die erste Hälfte desselben brachte ihnen mehr „Geschichte“, als ihnen lieb sein konnte. Es war der Jahrgang, der schnell zum Schluß des Ersten Weltkrieges noch mit hineingezogen wurde und blutjunge Soldaten stellen mußte. Kaum einer, der dann nicht im Zweiten nochmals die Uniform anzuziehen hatte.

Haslau im Wandel der Jahrhunderthälfte

Von einem alten Haslauer

XIX

STERBENDES HANDWERK

In Haslau wurde vom alten Schlossermeister Wagner auch eine Feilenhauerei mitbetrieben. Dieser biedere Meister erreichte ein sehr hohes Alter und war, was Haslauer Ortskunde betraf, die reinste lebende Chronik. Auch ich habe ihm viel Wissen um unser liebes Haslau zu danken.

Ebenfalls bis 1900 ausgestorben war im Haslauer Pfarrsprengel das Färberhandwerk. Es gab zwei Färbermeister. Der „Farberritta“ bestand schon um 1890 nicht mehr, der „Boochfarba“ (Biedermann) hielt sich bis um 1900. Diese Betriebsstilllegung traf uns Buben hart. Der 1896 begründete Bach, der früher an Riedbeckens Haustür vorüberfloß, nahm jetzt seinen Lauf direkt an der Färber-Werkstatt vorbei. Der Meister setzte in ihm seine großen Bottiche und Wannen ab, was für uns eine willkommene Gelegenheit zum Kahnfahren bot. Für diese Vergnügen mußten wir dem Färbermeister, der nebenbei auch eine große, mit mehreren Fuhren Steinen beschwerte Wäschmangel betrieb, diese Mangel in Bewegung setzen, d. h. auf das Tretrad trampeln, das die Mangel antrieb. Damit war es nun vorbei.

Auch die beiden Küfer- oder Büttnerkwerkstätten von Haslau, früher vor allem durch die Brauerei, die Gerber und Färber gut beschäftigt, fielen der Technik und der Industrie zum Opfer. Neben den genannten Berufen waren auch die Landwirte und Haushalte gute Kunden der Faßbinder. Es wurde damals ja alles aus Holz gemacht: Wannen, Schaffala, Tränkeimer, Stietzn, Wassastandla, Odlshopfn, Buttafaßla, Odfoß u. a. Dies alles wird, soweit man es heute überhaupt noch braucht, jetzt längst industriell aus Blech billiger und besser hergestellt. Man schlug „dem Faß den Boden aus“ damit.

Am Aussterbe-Etat des Handwerks stand weiters der Töpfer. Er hatte beim Friedhofseingang an der Mauer seine Werkstatt, die noch weitere 40 Jahre lang diesem Stückchen Alt-Haslau sein besonderes Gepräge gab.

Dem Niedergang all der erwähnten Handwerkszweige folgte dann 1909 die endgültige Stilllegung der Brauerei, die von der Aktienbrauerei Eger in eine Bierniederlage mit Ausschank und Tanzsaal umgewandelt wurde.

Ein weitverbreitetes Handwerk im Pfarrsprengel Haslau, begünstigt durch die reichen Granit-Vorkommen, war das der Steinmetzen. Seine Blütezeit fiel zusammen mit dem Industrie-Aufbau in unserer Heimat. Damals zählte der Pfarrsprengel Haslau weit über 150 Steinmetzgesellen, deren Durst sprichwörtlich war. Hatten sie Versammlung in der Schankstube beim Brusch (nicht etwa im Saale!), so flossen gut und gerne 10—12 Hektoliter Bier aus den Spunden. Die wackeren Gesellen hatten sich aber das Geld dazu redlich verdient. Die Lehrbuben hatten es nicht leicht. Ihre Hauptarbeit in den ersten Lehrzeiten bestand darin, Bierfässer vom Haslauer Bräuhaus zu den Lindauer Brüchen zu transportieren. Das aufkommende Kunstgestein in seiner Glätte und Farbenpracht, vor allem aber in seiner Billigkeit, setzte dann auch diesem Gewerbe schwer zu, wenn auch der behauene Granit immer das weit schönere und organischere Baumaterial blieb.

In engem Zusammenhange mit dem Niedergange der Steinmetzereien stand das Absterben im Fuhrwesen. Das Verfrachten der schweren Steine mittels Pferdegespannen hörte allmählich auf. Die Hauptliefer-

Orte waren Asch, Eger und Fleißen. Da die Wegverhältnisse schlecht waren — ein Fuhrwerk brauchte oft drei Tage zu einer Fahrt bis Eger und zurück, es stand dabei allerdings meist lange genug vor den Gasthäusern an der Straße —, konnte es geschehen, daß ein Gaul sehr rasch Abschied nahm. Das war dann ein schwerer Schlag, der sich in folgendem seltsamen Reim ausdrückte: „Weiwa-Sterbm ist koa Vaderbm. Owa Pfaa-Frecken, dös is a Schreckn!“ Das Fuhrwerk erlebte dann, wie schon früher dargetan, nochmals einen Aufschwung, als die Haslauer Industrie zu erblühen begann, da der Lkw. im Haslauer Pfarrsprengel bis zum Ende des ersten Weltkrieges unbekannt blieb. Eines alten Fuhrunternehmers, den viele der heute lebenden Haslauer wegen seines hohen Alters noch kannten, sei hier gedacht: des „alten Guldschat-Matz“. Er beschäftigte 2—3 Paar Pferde zur Abfuhr von Kohle und Baumaterial von der Bahn zur Fabrik Göldner, oder zur Anfuhr von Kies aus den Gruben. Seine Wagen waren oft mit zwei, ja bis drei und vier Garnituren Rädern ausgestattet, auch das Geschirr war stets in Ordnung. Ging etwas zu Bruch oder war am Geschirr etwas zerrissen, so stieg er sofort vom Bock mit dem Ruf: „Hea a Bandl, ich leid koa Lumparei“ und es galt also bei ihm das alte Sprichwort: „Wea va Weeg(h) kumma will, dea mouß 's Zeig(h) in Ordnung hobm.“ (Wird fortgesetzt).

Der Leser hat das Wort

Auch das kommt vor

Im letzten Rundbrief ist unter der Merke „Das ist nur ein Fall“ berichtet worden, welche Schwierigkeiten und Arbeit die Bescheide über die Schadensfeststellung im Lastenausgleich verursachen. Ich möchte hierzu erwähnen, daß auch falsche Angaben in den Feststellungsanträgen und in den Fragebogen für die Errechnung der Ersatzeinheitswerte der Häuser zur Verzögerung und Mehrarbeit beitragen. So erhielt ich kürzlich von der Heimatauskunftsstelle in Wiesbaden unter anderem auch den Auftrag, ein Gutachten über die Angaben eines Hausbesitzers in Asch abzugeben, wobei bemerkt wurde, daß die Sache wegen des hohen Alters des Geschädigten dringend ist. Ich kannte das Haus, konnte die angegebene verbaute Fläche mit etwa 86 qm, den guten Bauzustand usw. bestätigen, nicht aber

Hier spricht Rehau

AUTOBUSSE ZUM VOGELSCHESSEN

Ab Lich/Oberhessen fährt am 1. August um 5 Uhr morgens ein Autobus die Strecke Gelnhausen — Bad Orb — Bad Kissingen — Kronach durch den Frankenwald über Hof nach Rehau, Ankunft etwa 15—16 Uhr. Die Rückfahrt nimmt den gleichen Weg und beginnt am 5. August um 8 Uhr. Eintreffen in Lich etwa 19—20 Uhr. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt ab Lich 22.— DM, was angesichts der fünfjährigen Dauer äußerst günstig ist. Landsleute aus dem Kreise Gießen, die sich dieser Fahrt anschließen wollen, mögen sich bitte sofort, um sich Plätze zu sichern, an Richard Dobl, Lich, Postfach 5, wenden.

Ab Schrobenuhausen ist ebenfalls wieder eine Autobusfahrt geplant. Anmeldungen aus dem Landkreis Schrobenuhausen und den Nachbargebieten möglichst bald an August Bräutigam, Schrobenuhausen/Obb., Bgm.-Götz-Straße 26 erbeten. Der Fahrpreis wird bei einer Beteiligung wie früher DM 15.— nicht überschreiten, könnte aber bei geringerer Teilnehmerzahl auf DM 20.— ansteigen.

die Angaben des Geschädigten, daß im Erdgeschoß 3 Parteien 8 Wohnräume bzw. Küchen und im I. Stockwerk 2 Parteien 6 Wohnräume bewohnt haben. Daß dies bei einer verbaute Fläche von 86 qm unmöglich ist, da nach Abrechnung des Mauerwerkes, des Stiegenhauses, Hausflurs, Aborts und gemeinsamen Vorrames höchstens eine Wohnfläche von etwa 50 qm verbleiben kann, die unmöglich in 8 Wohnräume im Parterre oder 6 Wohnräume im I. Stock eingeteilt werden konnte und es sich meines Wissens im Parterre und im I. Stock lediglich um 3 Räume von je 16 bis 18 qm handelt, liegt klar auf der Hand. Auf die handgreiflichen Widersprüche weist schon die Heimatauskunftsstelle meist hin. Da auch andere Gutachter die Angaben nicht bestätigen können, wird der Akt wahrscheinlich, da die Feststellung und Richtigstellung der falschen Angaben viel Zeitaufwand erfordert, auf Eis gelegt werden müssen, und der Antragsteller wird trotz seines hohen Alters auf die Auszahlung der Entschädigung durch die falschen und widersprüchlichen Angaben weiter warten müssen.“

Ueberraschende Feststellung:

Vertriebene leben länger

Versicherungsmathematiker haben errechnet, daß die Sterblichkeit unter den Vertriebenen geringer ist, als bei der eingesenenen westdeutschen Bevölkerung und daß sie im Durchschnitt auch länger leben. Die Lebenserwartung der Vertriebenen liegt nach Rechnungen dieser Stellen um volle vier Jahre höher. Die Sterblichkeit im Jugend- und Greisenalter ist sogar um 30 bis 40 Prozent geringer als bei den Kindern und Greisen der gleichen Jahrgänge der einheimischen Bevölkerung.

Niemand ist konkret in der Lage, zu sagen, worauf diese geringere Sterblichkeit und längere Lebensdauer der Vertriebenen zurückzuführen ist, zumal es in der Vorkriegszeit ähnliche Unterschiede zwischen der Bevölkerung der deutschen Ostgebiete und der übrigen Reichsgebiete nicht gegeben hat. Versicherungskreise meinen, daß die Vertriebenen, die in den ersten Nachkriegsjahren fast überwiegend in ländlichen Bezirken untergebracht waren, weniger der Ueberlast an körperlichen und geistigen Anstrengungen ausgesetzt waren, als die Stadtbevölkerung und sie durch die Notwendigkeit, auch in den vergangenen Jahren durch Sparen ihr Vorwärtskommen zu sichern, „gesünder“ gelebt haben.

Es starben fern der Heimat

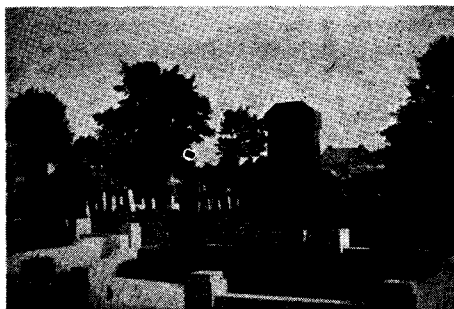
Herr Herm. Böhm (Gartengasse, Lohnwirkermeister) am 21. 4. in Leinzell bei Schwäbisch-Gmünd nach längerem, schwerem Leiden. Die Vertreibung hatte ihn zunächst nach Niederbayern verschlagen, von wo er, um seinen Beruf als Wirker wieder aufnehmen zu können, nach Württemberg übersiedelte. Sein Begräbnis vollzog sich unter großer Anteilnahme aller Bevölkerungsschichten, ein Zeichen der Wertschätzung, die sich die Familie in der neuen Heimat erworben hatte. Im Juni v. J. war die Schwester des Verstorbenen, Frau Ernestine Pestel, in Kirchensittenbach ihrem Bruder in den Tod vorausgegangen. Niemand hätte damals geglaubt, daß er ihr so rasch werde folgen müssen. — Herr Harald Hohberger (Neuberg) 55jährig am 13. 4. in Klagenfurt. Dort hatte er nach seiner Kriegsentlassung eine neue Heimat gefunden und er konnte seine Familie nach Kärnten nachholen. Seine Freunde kannten ihn daheim als hilfsbereiten und tatkräftigen Menschen. Am Ausbau seiner jetzigen Firma, der er als Betriebsleiter angehörte, war er durch unermüden Fleiß und große Schaffenskraft maßgeblich beteiligt. Sein plötzlicher Tod riß eine empfindliche Lücke. Seine Beliebtheit und die ihm gezollte

Wertschätzung kamen am Grabe nicht nur bei den Vertriebenen, sondern auch durch die einheimische Bevölkerung zum Ausdruck. — Herr Otto Seiler, Fabrikant aus Eger, 69jährig am 20. 4. in Vilsbiburg, wo er mit seinem Bruder Alfred wieder eine Spinnerei aufbaute, die bereits 400 Menschen beschäftigt. Der Verstorbene hatte auch in Ascher Turnerkreisen viele Freunde. Bei der Feuerbestattung in München wurden zahlreiche ehrende Nachrufe gehalten; u. a. sprach für die sudetendeutschen Turner Dr. Tins, für die Belegschaft der Firma Seiler Betriebsobmann Walter Blank, früher Roßbach.

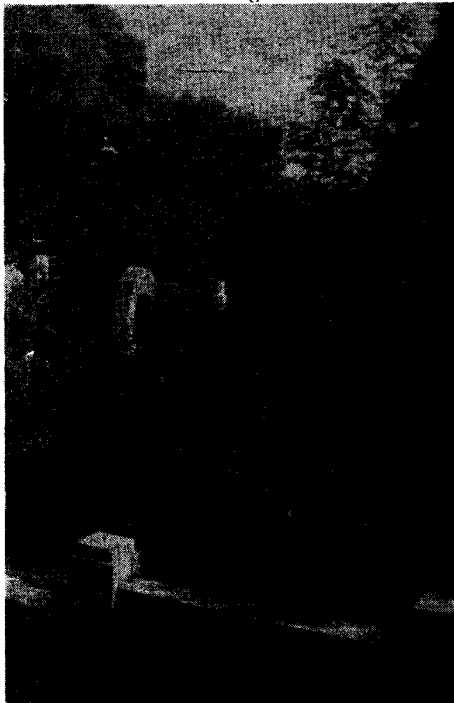
Ascher Hilfskasse: Anlässlich des Ablebens des Herrn Willy Brunner/Zürich von Ernst Müller/Rehau 5 DM. — Im Gedenken an Herrn Gustav Brunner/Pocking von Geschw. Müller/Großenlüder 10 DM. — Statt eines Kranzes auf das Grab des Herrn Christian Jäckel/Haidhof von den Fam. Meyer, Städtler, Kunesch und Pfeilschifter 20 DM.

Am katholischen Friedhof

in Asch sah es früher einmal, als liebende Hände die Gräber noch pflegen durften, so aus:



Heute bietet sich der gleiche Blick anders:



Unauffhaltsam wuchert die Wildnis um die Steine, die sich zu neigen beginnen — und manches Grabmal ist inzwischen ganz verschwunden, von pietätloser „Geschäftstüchtigkeit“ weggeschleppt und für neuen Zweck mißbraucht.

Wir gratulieren

95. Geburtstag: Herr Jonas Zeidler (Steingasse 15) am 15. 4. in Goddelau, Kr. Groß-Gerau/Hessen, Philippshospital. Er feierte seinen Geburtstag wie in den vergangenen Jahren im Vertriebenen-Gasthaus in Krumstadt. Um ihn hatten sich dabei seine zwei Töchter, vier Enkel und zwei Urenkelkinder versammelt. Leider konnten wegen zu großer Entfernung nicht alle Nachkommen teilnehmen.

86. Geburtstag: Frau Ottilie Wunderlich, Schuldirektorwitwe aus Grün, am 6. 5. in einem schönen Altersheim in Stuttgart-Bad Cannstatt, Freiligrathstr. 3. Sie ist geistig und körperlich wohlhaft.

85. Geburtstag: Herr Johann Heßler (Neuberg) am 16. 5. in Großkrotzenburg b. Hanau, wo er mit seiner Frau im Hause der Tochter und des Schwiegersohnes lebt. Der Jubilar ist sehr rüstig, unternimmt seine regelmäßigen Spaziergänge, wobei er seine Pfeife nie mitzunehmen vergißt und auch manchmal eine Maß hebt. Wegen seines gesunden Humors ist er überall wohlgekommen. Kürzlich unternahm er mit seinem Enkelkind eine dreiwöchige Reise. — Frau Anna



Lederer (Elfhausen, Gastwirtin) am 7. 2. in Schwab.-Gmünd, Weißensteiner Str. 130. Auch sie hat, obwohl sie während ihres langen Lebens wirklich nicht auf Rosen gebettet war und manche herbe Enttäuschung und bittere Erfahrung kosten mußte, ihren Humor bewahrt und ist geistig auf der Höhe. Leider hat das Augenlicht stark nachgelassen und auch das Gehen fällt der Jubilarin schwer, so daß sie ans Zimmer gefesselt ist. Dennoch ist sie zufrieden und schaut gelassen auf ihr Leben zurück.

81. Geburtstag: Herr Josef Meindl, Justiz-Sekretär i. R., bei bester Gesundheit in Frankfurt/M., Kirchwälder Str. 15.

80. Geburtstag: Frau Marg. Meiler (Neuberg) am 5. 5. bei ihrer Tochter in Augsburg, Arndtstr. 3/III. Sie ist bei guter Gesundheit; ihre alte Heimat kann sie nicht vergessen.

84. Geburtstag: Frau Anna Richter (Ege-Str. 44, Fleischermeistersgattin) am 12. 5. bei ihrer Tochter in Kulmbach, Kirchwehr 16 a.

77. Geburtstag: Frau Ernestine Borst (Parkgasse, Witwe des Wasserwerksarbeiters Borst), am 13. 5. in Schrobenhausen, Troppauer Straße.

75. Geburtstag: Frau Sophie Putz (Rosmaringasse) am 22. 5. bei ihrer Tochter in Linz/Do., Weingartshofstr. 3. Der dortigen Ascher Gmoi ist es Herzensbedürfnis, der treuen Besucherin ihrer Heimatabende, ihrer lieben „Mutter Putz“ recht herzlich zu gratulieren. — Herr Ernst Simmerer (Steinpöhl) am 25. 5. bei seiner Tochter Mina Spitzbarth in Burghausen ü. Kassel 7. Er ist sehr rege, macht täglich seinen Spaziergang und nennt den Rundbrief seinen besten Freund.

70. Geburtstag: Herr Fachlehrer i. R. Wilhelm A. Wölfel (Rudolfsgasse) am 8. 5. in Weissenbach b. Brückenau/Ufr. Dem Jubilar verdanken viele Ascher von mehreren Bürgerschulen, zuletzt von der Bergschule her, ein wohlverdientes Wissen. Als fähiger Musiker versah er überdies Jahrzehnte hindurch den Organistendienst an den evangelischen Kirchen in Nassengrub und Asch, auch war er Leiter des Ascher evangelischen Kirchenchors. Nach der Vertreibung war er noch mehrere Jahre als Schulleiter im Unterfränkischen tätig. Jetzt verbringt er seinen Ruhestand zusammen mit seiner Gattin bei seinem Sohne Wilhelm, der ebenfalls Lehrer ist.

Goldene Hochzeit: Herr Rudolf Salzer (Maschinenmeister i. R.) und Frau Olga, geb. Baier bei körperlicher und geistiger Frische am 23. 5. in Staufenberg b. Gernsbach/Murgtal, Erdbeerweg 8. Herr Salzer war 43 Jahre hindurch bei der Firma Wilhelm Hering in Weipert und Asch beschäftigt.

Promotion: Ernst Bräutigam, Sohn des Kreisoberinspektors August Bräutigam (auch zu dieser Beförderung dürfen wir gratulieren) in Schrobenhausen, wurde im Alter

Suchecke zur Gesamterhebung

Wie uns Lm. August Bräutigam, der in der Gesamterhebung federführende Gemeindebetreuer von Asch, mitteilte, sind durch die Suchecke schon erfreulich viel Klärungen erzielt worden. Landsleute, arbeitet weiterhin mit und teilt deine Hinweis, den Ihr über nachstehend aufgeführte Personen oder ihre Angehörigen geben könnt, an August Bräutigam, Schrobenhausen (Obb.) Brgm.-Götz-Straße, mit.

Kantgasse: 7/1225: Honig Anton; 8/1226: Bernreither Emma; 10/1291: Lederer Ernestine; 13/1227: Kühl Hedwig; 15/1228: Swoboda Anna, Wandt Friedrich; 16/1438: Stöcker Josef, Drogist; 19/1230: Müller Ida; 20/1127: Görgner Josef, Häusteiner Karl (fehlt auf der eingesandten Liste); 21/1265: Krippner Franz und Christof; 22/1126: Hohmann Anton, Schaller Anna, Schütz Johann; 26/1124: Bitterling Adolf u. Frieda, Gleißner Franz Ferdinand, Künzel Ernst; 27/1306: Rahm Gustav, 1 u. 2, Rahm Hermann u. Rahm Ernst; 2071: Friedrich Rudolf, Maschinist.

Kaplanberg: 2113: Wiefner Friedrich; 2114: Kündl Josef; 2269: Schrott Anna, Wilfert Emma; 2294: Goßler Berta, Pfeiffer Franz.

Karlsgasse: 2/60: Krautheim Max, Pfortner Johanna, Langhammer Friedrike, 3/184: Dobner Katharina, Ott Franz; 5/185: Hausmann Josef, Kremling Emma, Fenzl Jaroslav, Dentist; 10/213: Pester Fritz (†) u. Frau, geb. Ulmer; 11/188: Weinfurter Marie; 14/210: Geyer Lisette; 17/191: Martin Ferdinand († in Asch?) u. Frau?; 18/208: Pruy Hans (vielleicht Roßbach?) und Frau, Diel Margarete (vielleicht Roßbach?), Wunderlich Emma; 25/196: Heinrich Linda.

A m K e g e l: 833: Rudolf Luise; 2388: Bauer Hilde (Mann Josef gef.); 2396 Rank Margarete;

K e g e l g a s s e: 3/485: Förster Johann; 4/334: Petzold Gustav, Teschner Margarete, Paul Heinrich; 5/328: Merz Anna; 14/342: Gläsel David, Senger Florentine; 16/504: Goßler Karl; 17/692: Ludwig Mathilde, 21/703: Wunderlich Pauline; 23/2178: Kopp Anton, Kopp Marie; 23b/1933: Biebricher Gertrud, Fam. Ernst Schmidt, Schlotfeger; 23c/1915: Fam. Stadtkassier Ferd. Ebner; 27/1284: Stöß Elly; 29/1285: Pfleger Michael, Seidel Emil, Seidel Johann; 37/1301: Geiger Friederike; 39/1545: Mosch Hermann, Rockstroh Siegfried u. Familie; 1778: Dr. Godl Gustav; 1928: Bergler, Hausmeister Villa Geipel.

von knapp 25 Jahren zum Dr. juris promoviert. Seine arbeitsrechtliche Dissertation „Der arbeitsrechtliche Kampfstreik als Eingriff in das Recht am Unternehmen“ will das Bundesverfassungsgericht gedruckt wissen, um sie in seine Bücherei einzureihen. Dr. Ernst Bräutigam absolviert derzeit noch ein Semester an der Sorbonne in Paris.

Es werden gesucht

Karl Ludwig, etwa 35 Jahre alt, aus Asch, Kaufmann, Schwerversehrt (Unterschenkel-Amputation). Zuschriften an den Ascher Rundbrief erbeten.

Ernst Geipel, geb. 3. 11. 1900 in Asch, zuletzt wohnhaft gewesen in Neudorf bei Marienbad. Er wird von seiner noch in Asch lebenden Schwester Anna Lochmüller gesucht. Zuschrift. an den Rundbrief erbeten.

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unter Sudetenland“. — Monatspreis DM 1.—, zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Alleinhaber Dr. Benno Tins, München, Feldmoching, Feldmochinger Str. 382. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 112 148. — Fernsprecher: München 36 93 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schießbach 33.

BETT FEDERN



(füllfertig)

1/2 kg handgeschlissen
DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50
und 17.—

1/2 kg ungeschlissen
DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85
und 16.25

fertige Betten

Stepp-, Daunnen-, Tagesdecken und
Bettwäsche von der Fachfirma

BLAHUT, Krumbach/Schw.

Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.



Alpa

MENTHOL-FRANZBRANNTWEIN

Zur Körpererfrischung!

IN APOTHEKEN UND DROGERIEN

Vertriebene Landsleute!
1000 SCHREIBMASCHINEN
stehen abrufbereit in unseren Lagern.
VIELE GÜNSTIGE GELEGENHEITEN
Fordern Sie unseren Gratis-Katalog Nr. 5151
NÖTHEL & CO Deutschlands größtes
Büromaschinenhaus
60711 Wittenberg, Weender Str. 11 • Essen, Gemarken Str. 51

Bettfedern-Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten . . . von DM 56.— aufwärts

Fertige Kissen . . . von DM 20.— aufwärts

Geschlissene Bettfedern
per Pfund DM 9.—, 11.— und 14.—

Ungeschlissene Bettfedern
per Pfund DM 6.—, 7.80, 11.— und 14.—

Bettwäsche: Covertüre, Streifenamast und Blumendamast in viel. Preislagen, auch 140 cm breit

Inlette garantiert farbecht und federdicht in jeder Preislage von ihrer altbewährten Heimatfirma

BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN/Donau

Gegr. 1865 Asch/Sudetengau

FELDSTECHER

beziehen Sie bestens von Ihrem Ascher
Optiker. Seidl, jetzt Kitzingen/Main.
Verlangen Sie Prospekte!

Wir stellen ab sofort ein:

TÜCHTIGE MODISTINNEN TÜCHT. MASCHINENSTEPPERINNEN

Es erfolgt gute Bezahlung und wir können möbl. Zimmer besorgen. (Für die Miete erfolgt Zuschußzahlung.)

HEINRICH LUDWIG,
Hut- und Wollstumpfenfabrik
B A M B E R G, Holzgartenstraße 33

Strick- und Wirkwarenfabrik (früher Asch)
(Markenartikel)

vergift Provisions-Vertretung

für 13a, 16, 14a, 14b, 24a, 24b, 21b und 22a
Ausführliche Bewerbungen eingeführter Herren, die an einer solchen Zusatzvertretung interessiert sind, unter „2/9“ an den Verlag Ascher Rundbrief.

Wir suchen einige tüchtige, gesunde
mech. Weber

für Schwergewebe (Teppich-Branche), die arbeitswillig eingestellt, Wert auf einen angenehmen Dauerarbeitsplatz zu günstigsten Bedingungen legen. Frdl. Angebote ehest unter „1/9“ an den Ascher Rundbrief erbeten.

BRIEFMARKEN

Suche alte abgebrochene Sammlungen aufzukaufen bzw. Marken zu tauschen, jede beliebige Zahl gegen gleiche Anzahl verschiedener.

Hans Meier, Düsseldorf, Weichselstraße 6
(Früher Asch, Berggasse 20)

Für frohe Wandertage

unsere gute Salami und Kummelwurst, Bierwurst, Polnische und Braunschweiger. Weiter empfehlen wir Thüring. Blut, Hausleber, braune Leber, Pöckelfleisch und unser bekannt gutes Griefenfett

FRITZ REICHEL, Fleischerer, COBURG, Judeng. 23

Für unsere Landsleute halten wir uns bei Bedarf in
**Läuferware, Vorlagen, Brücken,
Beit-Umrandungen und Teppichen**

bestens empfohlen.
TEPPICH-U. TEXTIL-WEBEREI M. HUBL,
Neuenstein/Wttbg., Postfach 2

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten,
die mir anlässlich meines

10jährigen Geschäftsjubiläums

zugekommen sind, danke ich herzlich!

Kohlen-Müller

Inh. Arnold Müller, Lieferant für feste und flüssige
Brennstoffe, A n s b a c h

Mein lieber Vater, unser guter Schwager
und Onkel, Herr

Eduard Bergmann,

Strumpfwirkermeister i. R.

ist am 22. April 1958 nach einem Schlaganfall im Alter von 84 Jahren sanft und ruhig verschieden.

Die Beerdigung fand am 24. April 1958 in Odenheim statt.

In stiller Trauer:
Emmi Bergmann, Tochter
und Anverwandte

Odenheim über Bruchsal, 26. 4. 1958
(fr. Asch, Herrngasse 12)

Ihre Drucksache

für Büro
Betrieb
Privat

fertigt Ihnen
geschmackvoll
preiswert, prompt

BUCHDRUCKEREI UND VERLAG Dr. BENNO TINS MÜNCHEN-FELDMOCHING

SCHLISSFACH 33

tins

RUF 369325

ASCHER HÄNDE ARBEITEN FÜR SIE!

Bitte holen Sie Angebot ein

Nach kurzer Krankheit verschied am Samstag, den 29. März unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester, Frau

Elisabeth Goldschal,
geb. Stadler

im 77. Lebensjahre.
Schwebheim, Kr. Schweinfurt
(fr. Haslau)

In stiller Trauer:
Fam. Rudolf Stadler
Anna Kirschneck nebst Familie
Kathi Friese nebst Familie
sowie Geschwister.

Unerwartet aus seinem Schaffen herausgerissen, verschied infolge eines Herzinfarktes mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Großvater, Sohn, Schwager, Onkel und Pate, Herr

Harald Hohberger,

Betriebsleiter der Firma Reautschnik
(fr. Buchhalter der Fa. Chr. Wagner, Asch)
am 13. 4. 1958 im 55. Lebensjahre. Er wurde in Klagenfurt/Kärnten am 16. 4. 1958 fern seiner geliebten Heimat beigesetzt.

Klagenfurt/Kärnten, Feldkirchner Str. 293
(fr. Neuberg b. Asch)

In tiefer Trauer:

Berta Hohberger, geb. Keil, Gattin
Herbert und Werner, Söhne
Evi Hohberger, Schwiegertochter
Adam Hohberger, Vater
im Namen aller Verwandten.

Am 11. April verschied meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Patin, Frau

Anna Müller,
geb. Klaus

im Alter von fast 85 Jahren. Wir haben unsere teure Entschlafene am 14. 4. auf dem Friedhof in Dörnigheim zur letzten Ruhe gebettet.

Herzlichen Dank sagen wir allen sudetendeutschen Landsleuten, sowie den Einwohnern der Gemeinde Dörnigheim für das Geleit zur letzten Ruhestätte, sowie allen, die ihre Anteilnahme durch Blumenspenden und Beileidskundgebungen zum Ausdruck gebracht haben.

Dörnigheim/Main, Schillerstr. 22
(fr. Asch, Selbergasse 26)

In stiller Trauer:

Karl Müller, Gatte
Else Müller, Tochter
Karl Müller, Sohn m. Fam., Bayreuth
Hilde Glück, Tochter, Großen-Buseck
Enkelkinder Karlheinz, Elsbeth,
Dieter und Reiner

Am 27. 3. 1958 ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Opa, Herr

Johann Pöll

plötzlich und unerwartet im 70. Lebensjahre von uns gegangen.
Weitersheim, Kr. Gießen, Rüdingshäuserstr.
(fr. Asch, Alb.-Kirchhoff-Str. 1341)

In stiller Trauer:

Marie Pöll, Gattin
Margarete Bloß, geb. Pöll
Gertrud Berausek, geb. Pöll (Canada)
Enkelkinder sowie alle übrigen
Verwandten

Unsere liebe, gute Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Leopoldine Roithaug,

geb. Marack

ist im Alter von 92 Jahren - versehen mit den hl. Sterbesakramenten - nach kurzer, schwerer Krankheit von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Familie Bruno Lissy, Stuttgart
Frau Marie Marack, Alsfeld
Familie Rudolf Forster, Alsfeld
Familie Heinrich Jackl, Hungen
Familie Robert Jackl, Hungen
Frau Johanna Jäger und Kinder, Adelshausen
Frau Luise Jäger, Kinder u. Enkel, Bayreuth
Familie Oswald Janisch, Bad Nauheim
Die Beerdigung fand am Dienstag, den 22. April 1958 statt.

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unsere lb. Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ernestine Träger,
geb. Meyer

an den Folgen eines Verkehrsunfalles am 20. 3. 1958 im Alter von 71 Jahren sanft entschlafen ist. Wir beteten unsere lb. Mutter unter großer Beteiligung ihrer Landsleute, sowie Heimatvertriebener und Einheimischer am 24. 3. 1958 auf dem Friedhof in Leihgestern zur letzten Ruhe.

Leihgestern, Berlin, den 17. 4. 1958

In tiefer Trauer:

Fam. Michl
Fam. Janda
im Namen aller Verwandten